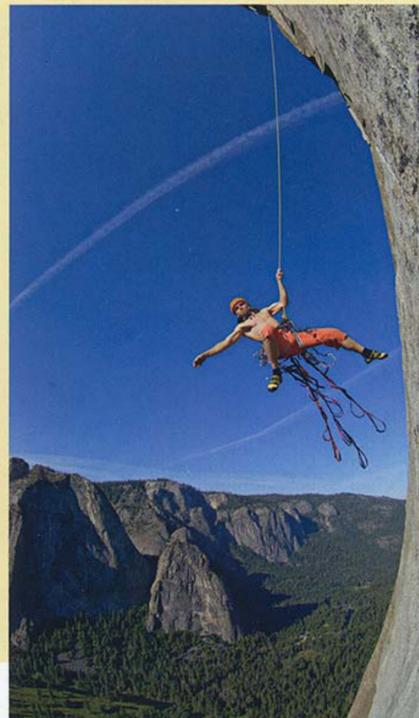
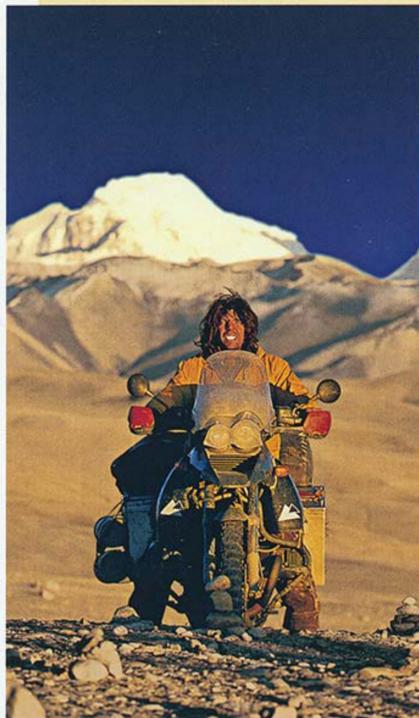


Abenteurer hat es zu allen Zeiten gegeben. Homer hat uns die sagenhaften Erlebnisse des Odysseus überliefert, die Seefahrer im Mittelalter betreten eine terra incognita – unbekanntes Land – als sie ferne Kontinente entdeckten. In unserer Zeit gibt es auf dieser Welt kaum noch unbekannte Länder. Wenn Abenteurer auf der Seidenstraße, in Island, in Wüsten oder als Extremkletterer in den Bergen unterwegs sind, dann entdecken sie entweder Landstriche aus einer neuen Perspektive oder eine terra incognita ihrer Seele. Sie überschreiten dann die Grenzen menschlicher Möglichkeiten und Fähigkeiten.



Abenteurer im Waitzinger Keller

Dabei verfolgen sie durchaus unterschiedliche Ziele wie etwa die Reiseschriftstellerin Carmen Rohrbach, die am 20. November im Waitzinger Keller in Miesbach zu Gast sein wird, um über ihre dramatische Flucht aus der DDR durch die Ostsee im Jahre 1974 zu berichten. Als Biologin und Reiseschriftstellerin reiste sie unter anderem zu Fuß ein Jahr durch die Mongolei. Fünf weitere Abenteurer sind im Herbst und Winter zu Gast im Waitzinger Keller in Miesbach und stellen faszinierende Weltgegenden vor wie Georg Gotzler die Seidenstraße, die unter anderem durch Kurdistan, Iran und Samarkand führt. Für die einen ist Island das Land der Gletscher, Geysire, Wüsten und Vulkane, für die anderen der Sehnsuchtsort schlechthin. Peter Gebhard berichtet am 11. November über sein Abenteuer Island. Ist es vor allem eine Reise zu sich selbst, die Extremkletterer Thomas Huber immer wieder bewegt in der Antarktis und andernorts Herausforderungen an Felsen und

Eiswänden zu suchen? Am 13. November ist er in Miesbach zu Gast und berichtet unter dem Motto „Im Vakuum der Zeit“ von seinen jüngsten Abenteuern. Wüsten und Trockengebiete, in denen alles Leben im Sand erstickt, ziehen viele Menschen magisch an. Für die einen sind es Orte spiritueller Erfahrung, andere sind von der Schönheit hingerissen und für einige sind sie ein großer Sandspielplatz, den sie motorisiert durchqueren. Der Fotograf Michael Martin, der seit dreißig Jahren Wüsten bereist, zeigt bisher unveröffentlichte Bilder in seiner Multivisionsshow am 1. Dezember. Am 7. Januar stellt Michael G. Scharl in einer Multivisionsshow Dubai, den Oman und Afrika vor und am 22. Januar ist die Eisklettererin Ines Papert zu Gast im Waitzinger Keller.

Alle Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr. Detaillierte Informationen im Veranstaltungskalender und unter www.waitzinger-keller.de



„Solange ich atme“ – die Reiseschriftstellerin Carmen Rohrbach über Mauerfall und Freiheit

Sie sind Deutschlands bekannteste Reiseschriftstellerin, haben viele Bücher über ihre Reisen unter anderem in die Mongolei, Namibia, Spanien, den Jemen, aber auch über die Isar geschrieben. Derzeit sind Sie auf Lesereise mit einem anderen Thema. „Solange ich atme“ heißt das Buch, in dem Sie über Ihre Flucht aus der ehemaligen DDR über die Ostsee im Jahre 1974 schreiben und die Ihnen zwei Jahre Haft einbrachte, bevor Sie in den Westen gehen durften. Warum dieser eher spirituell wirkende Titel?

Das ist ganz einfach. Den Titel macht der Verlag. Ich darf Vorschläge unterbreiten. „Flucht aus dem Paradies“, lautete mein Vorschlag. Mir gefiel die Ironie darin. Denn man hatte uns in der DDR immer gesagt, hier sei das Paradies. Es ist paradox aus einem Land, in dem es angeblich paradiesisch zugeht, zu fliehen. „Ich wollte frei sein“ – das war der Wunschtitel des Verlags. Er gefiel mir aber nicht, denn das klingt trotzig und kindlich, dafür ist es ein zu ernstes Thema. Auf den jetzigen Titel haben der Verlag und ich uns schließlich geeinigt und inzwischen finde ich ihn recht treffend.

Was verbinden Sie mit dem Begriff Freiheit?

Ich habe mich schon immer frei gefühlt, Dinge zu tun, die ich will, schon als Kind. Das war für meine Familie oft schwer zu ertragen, aber ich habe mich durchgesetzt. Ich studierte Biologie, um auf Forschungsreisen zu gehen. Das durfte ich nicht wegen meiner Westverwandtschaft. Gut, dachte ich, dann lebe ich nicht im richtigen Land. Allerdings war ich bis dahin noch überzeugt davon, dass die DDR ein positiver Staat ist, und dass es egoistisch von mir sei, das Land zu verlassen. Ich bin wegen meiner Berufung geflohen. Das Gefängnis war dann so eine Art negatives Abenteuer, ein Ausflug in die Hölle für mich. Es war eine schlimme Erfahrung zu erleben, wie mit den Gefangenen umgegangen wurde. Das positive DDR-Bild war eine Lüge, lernte ich.

Nach all den Jahren lebt anlässlich des Jahrestages 20 Jahre Mauerfall Ihre Vergangenheit wieder in der Gegenwart auf. Wie ist das für Sie?

Die Vergangenheit ist für mich immer gegenwärtig. Ich lebe damit. In einem positiven Sinne. Für mich ist es sehr schön einen Lebensbogen von der Vergangenheit zur Gegenwart zu ziehen. Die Vergangenheit ist nicht schmerzvoll, da ich darüber schreiben und sprechen kann. Ich betrachte sie aus dem Licht der Gegenwart.

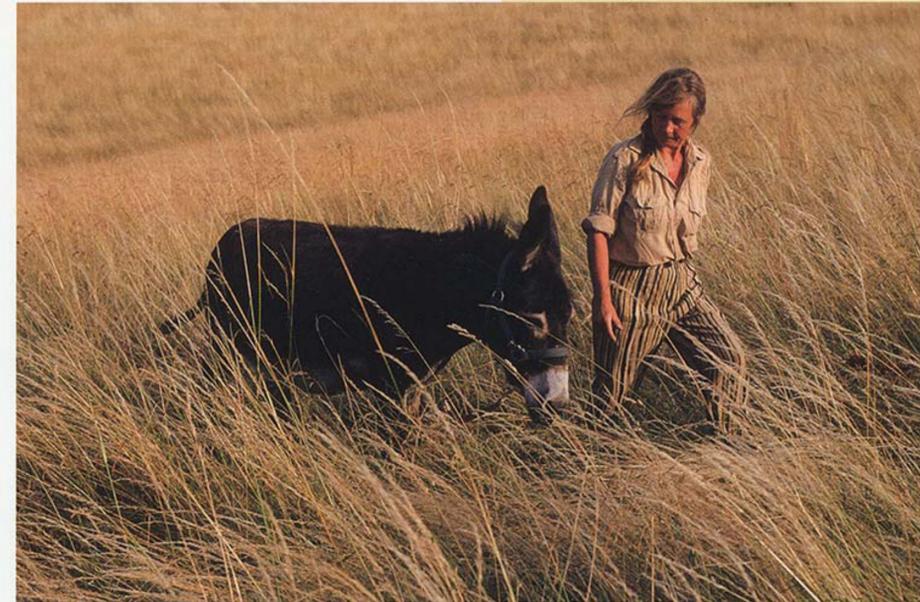
Was verbindet Sie heute noch mit dem Teil Deutschlands aus dem Sie 1974 geflohen sind?

Familienbande und Erinnerungen an die Kindheit und Jugend. Ich bin die Einzige aus meiner Familie, die weggegangen ist. Einmal im Jahr besuche ich meine Mutter und Geschwister sowie deren Freunde und Bekannte. Und ich habe in Leipzig noch eine gute Freundin, mit der ich zusammen studiert habe. Ich werde dort herzlich aufgenommen und erfahre auf diese Weise etwas über die Befindlichkeiten der Menschen.

Stichwort Befindlichkeiten.

Wie erleben Sie die Menschen heute?

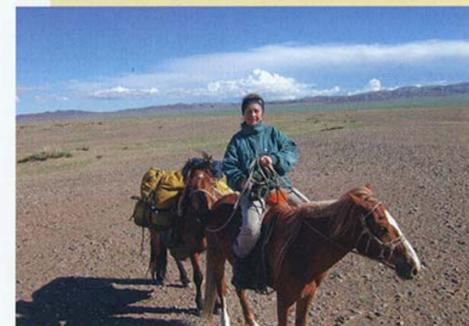
Ich weiß, viele Menschen in Ostdeutschland empfinden sich als Verlierer. Das bestätigen



wohl auch Umfragen. Allerdings in meiner Familie und deren Freundeskreis kenne ich niemanden, der sich die DDR zurück wünschen würde. Meine Geschwister, deren Kinder und ihre Bekannten profitieren von der Maueröffnung. Sie können sich selbst verwirklichen, in ihren Berufen entwickeln und Dinge tun, die früher nicht möglich waren, zum Beispiel sich eine eigene Meinung bilden, offen reden und reisen.

Sie selbst reisen zu Fuß. Warum?

Das hängt mit meinem Freiheitsbegriff zusammen. Komfort macht unfrei. Schauen Sie sich die Nomaden oder Beduinen an, zum Beispiel in der Mongolei und im Jemen. Die reisen einfach los mit Pferd oder Kamel und nehmen nichts mit, keinen Proviant, gar nichts. Die vertrauen darauf, dass sie unterwegs jemand beköstigt. Bei meinen Reisen versuche ich, wie die Menschen dort zu leben, indem ich zum Beispiel in der Mongolei mit einem Pferd unterwegs bin. Zu Fuß zu reisen, heißt auch langsam unterwegs sein, genauer zu sehen und wahrzunehmen. Das ist für mich als Forscherin sehr wichtig. Wenn ich mir ein Fahrzeug miete, dann bin ich unfrei und abgelenkt mit Gedanken an die nächste Tankstelle oder daran wer mein Auto reparieren könnte, wenn es den Dienst versagt. Wenn ich auf weiten Strecken unterwegs bin, begleitet mich ein Esel, ein Kamel oder ein Pferd für den Transport des Wassers und der Nahrung. Das Tier ist dann ein guter Gefährte und es geht noch langsamer voran, was gut für das Sehen ist.



Carmen Rohrbach liest am 20. November, 20 Uhr in Miesbach im Waitzinger Keller aus ihrem Buch „Solange ich atme“. Weitere Infos über ihre Reisen und Bücher unter www.carmenrohrbach.de



Das Buch am Markt . Marktplatz 19 . Miesbach
Telefon 0 80 25/18 43 . www.dasbuchammarkt.de